



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs

Marcabrustudien

Spanke, Hans

Berlin, 1940

XXXIV -

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

Stimme (8). — Eure Galanterie erinnert an den Esel und den lachenden Hund; Gott strafe sie! (9). — Wenn der Herr von Gironde (Reimwort!) wächst, so wird er weiter wachsen, — falls er gegen die Heiden zieht (Tornaden)“. — Die Ausführung im Einzelnen ist von einer Albernheit, von der Obiges nur eine schwache Vorstellung gibt; vielleicht wollte der Imitator eine Karrikatur liefern. Die Bemühungen, Sinn in diesen Unsinn zu bringen, sind zwecklos; Lewent hat sich redlich damit abgerackert.

9. Nachlese.

Wenn wir annehmen, daß Marcabru nur einmal in Spanien war, muß Nr. **XXXIV** um 1137 gedichtet sein, denn es ist an einen Herrn Cabrieira in Urgel gerichtet. Vielleicht befand sich der Dichter damals am Hofe des Kaisers Alfons; dahin deuten die beiden Verse, in denen er von Cabrieira sagt

Qu'en tal loc ai tornat ma sort,
On elh poiria pro musar.

Der Stil ist nicht unklar, ja ziemlich glatt; der Inhalt befaßt sich mit bekannten Themen; der Ton aber ist ungewöhnlich kapuzinerhaft, und einige neue Züge verdienen Beachtung.

„Der holde Frühling beseligt mich, aber Joven macht mir Kummer, denn ich sehe ihn täglich schlechter werden (1). — Wundern muß ich mich über das Blühen und Wuchern von Escassedat und Enjan; nirgends regiert mehr Cortezia, Bel Estar, Pretz, Valor und Deport (festliche Fröhlichkeit) (2). — Die Lauzengiers mit ihren scharfen Zungen bringen Proeza in Bedrängnis und erhöhen Malvestat; die Wackeren, die an Proeza festhalten wollen, seien vor ihnen gewarnt (3). — Falsch sind auch die Frauen, erfahren in Lug und Trug: sie lassen ihre Männer Bastarde aufziehen; daher stammen die Geizhälse, die Feinde von Joi und Deport, bei denen man kein freies Wort (für Joi u. Deport) zu reden wagt (4). — Gott verdamme den, der diesen hitzigen Huren dient! (5). — Wer je seine Ehre in Frauenliebe suchte, soll schnell davon ablassen, denn ihm wird vorgezogen, wer sein Handwerk (im Bett) am besten versteht; als Beweis seht euch Frau Cropa-Fort an, — ich will sie nicht näher bezeichnen (6). — Mein feiner, gut redender Bote, bring diesen Vers zu Herrn Cabrieira nach Urgel; ohne mich rühmen zu wollen, ich habe mein Geschick dort aufgebaut, wo er lange gaffen könnte (7).“

Marcabru kämpft 1) gegen den Verfall der genannten Tugenden, die sämtlich Umschreibungen der Largeza sind, und gegen die

„Lauzengiers“, die Feinde jener Tugenden; auch Str. 4, die den zweiten Teil einleitet, hat noch mit Largeza zu tun, mit der bekannten Pointe, daß aus Ehebruch Geizhalse entstehen; 2) gegen das unsittliche Treiben der Frauen (ohne Einschränkung); eine die den ersten Hörern wohl bekannt war, wird angedeutet. So heftig wie hier hat Marcabru sonst kaum über das weibliche Geschlecht gescholten; sollten wirkliche Erlebnisse hinter diesem Ärger stecken? Es ist nicht undenkbar, daß die Damen dem rauhen Sänger, der ihnen dauernd böse Dinge sagte, wenig Freundschaft erwiesen. Eher mochten ihnen die schmeichelnden Töne der Trobadors anderer Richtung, der „Lobhudler“ (lauzengiers) gefallen. Die direkte Linie zwischen den *truans* der Str. 6 und den *lauzengier* der Str. 3 wird von Marcabru nicht gezogen, wird aber durch den Zusammenhang plausibel. — Der Adressat, Cabrieira, war anscheinend auch Sänger; das rückt ihn nahe an einen Dichter gleichen Namens heran, der viel später tätig war (vgl. Appel, S. 417). Doch die Namensgleichheit muß zufällig sein, denn sonst wäre XXXIV nicht von Marcabru geschrieben; das Lied ist aber, obgleich die Autornennung fehlt, aus inneren Gründen zweifellos echt.

Ein ganz richtiger Marcabru ist wieder **XXXVIII**, in 7 Hss. erhalten, aber in einem traurigen Zustande, der den Textkritiker bei der zersplitterten Überlieferung vor immer neue Rätsel stellt. Die Schwierigkeit des Originaltextes, die den Schreibern ein Anlaß zu Kürzungen und Änderungen war, hat ihren Grund in der verzackten Reimtechnik, die durch Vertauschung der Reime aus einer an sich einfachen Kanzone ein sehr kunstvolles Gebilde machte. Die von Dejeanne bevorzugte Fassung AEIKa hat nur 5 Strophen und eine Tornada, die zwar hübsch inhaltlich abschließt, aber formlich nicht in Ordnung ist; denn sie bringt die Reime der ersten statt der letzten Strophenverse. Von den weiteren Strophen der beiden andern Fassungen (C und R) sind wohl nur die beiden ersten, 6 (die erweiterte Tornada der Kurzfassung) und 7 (mit Autornennung) echt. Str. 8, mit der Erwähnung eines gestorbenen Guiscart bezw. Richart und seines Sohnes, von dem man viel erwartet, ist sicher unecht, ebenso Str. 9, ein schwächlicher Aufguß von schon Gesagtem.

„Den Winter, dessen Stürme jetzt die Blätter von den Bäumen wirbeln, ziehe ich der schönen Jahreszeit vor, die gierendes Laster züchtet (1). — Von allem Ungeziefer, das da kreucht und fliegt, hat uns der Winter befreit (2). — Mit dem Gesang der Vöglein ist auch das Treiben der Wichte verschwunden, die im Sommer